

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1906**

80 (4.4.1906) Zweites Blatt

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

**Angabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis:** ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.62 vierteljährlich.

**Redaktion und Expedition:** Luitpoldstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

**Inserate:** die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 80. Zweites Blatt. Karlsruhe, Mittwoch den 4. April 1906. 26. Jahrgang.

## Die Golddiebstähle in Pforzheim.

In der gestern erwähnten Gerichtsverhandlung gegen den Goldarbeiter Schmierer aus Eutingen stellte gleich nach Beginn der Sitzung der Verteidiger Brombacher den Antrag auf Ablehnung des Sachverständigen Mayer, Präsidenten der Pforzheimer Handelskammer. Er begründete den Antrag mit der zu befürchtenden Befangenheit des Sachverständigen und mit dem Hinweis auf eine Keußerung, die dieser kürzlich auf einer Reise von Pforzheim nach Heidelberg getan habe und die dahin gegangen sei:

„Der Schmierer ist ein hartnäckiger Leugner. Er muß gestraft werden, geh es wie es wolle, und sein Tag der Unteruchungsfrist darf ihm abgerechnet werden.“

Der Gerichtshof lehnte den Antrag ab, da er der Auffassung war, daß keine (?) Gründe vorhanden seien, Mißtrauen gegen die Unparteilichkeit des Sachverständigen zu hegen.

Es wurde hierauf die ziemlich umfangreiche Anklageschrift verlesen. Nach derselben hat der Angeklagte in Pforzheim seit dem Jahre 1896 seinen Arbeitgeber, dem Fabrikanten E. Schlegler, aus dessen in dem Hause Engstraße Nr. 11 befindlichen Fabrik nach und nach Gold im Werte von mindestens 47 804 M. entwendet und in der gleichen Zeit in 157 Einzelfällen, um einen Teil der Diebstähle zu verdecken, die von dem Kontorpersonal des Schleglers zum Zwecke der Kontrolle über die von ihm an das Kontor abgelieferten Waren gefertigten Arbeitsbücher in der Weise gefälscht, daß er in denselben jeweils eine Anzahl Ringe als gefertigt und von ihm an das Kontor abgeliefert wurde, während tatsächlich diese Ringe nicht gefertigt und von ihm nicht in das Kontor abgeliefert worden waren.

Der Angeklagte bestritt die ihm zur Last gelegten Diebstähle, gab aber die Fälschungen in den Arbeitsbüchern zu. Er erklärte, die Fälschungen habe er nur deshalb vorgenommen, weil er bei den monatlichen Abschreibungen wiederholt auf unangenehme Weise große Goldabgänge gehabt habe und um diese auszugleichen, seien von ihm die Fälschungen vorgenommen worden. Die von ihm in den Arbeitsbüchern fälschlich als gefertigt eingetragenen Ringe seien allerdings nicht angefertigt worden. Gestohlen habe er aber nichts. Das bei ihm vorgefundene Gold und die Wertpapiere — das Vermögen des Angeklagten beträgt rund 185 000 Mark — seien auf rechtliche Weise erworben worden. Wie aus dem weiteren Verlaufe des Angeklagten hervorging, hat derselbe das Goldschmiedehandwerk in Pforzheim erlernt. Nach seiner Verheiratung er in verschiedenen Geschäften in Pforzheim und im Jahre 1886 gründete er daselbst mit einem Teilhaber ein eigenes Geschäft. Als das- selbe 1889 aufgelöst wurde, besaß Schmierer ein Vermögen von 10 000 M. Im Jahre 1900 veräußerte er sein Geschäft an den Fabrikanten Schlegler, bei dem er die Stellung eines Kabinettmeisters annahm. In dieses Geschäft legte der Angeklagte sein Geld ein. Er behauptete, an Schlegler ein Guthaben von 20 000 M. zu besitzen. In seiner Stellung genoss Schmierer das volle Vertrauen seines Prinzipals. Er empfing das Gold zur Herstellung der Waren, verteilte dann die Arbeit an das Personal und nahm später die bis auf die Verfertigung fertiggestellten Stücke wieder in Empfang. Auf dem eben geschilderten Wege, den das Gold nahm, hat nach der Anklage Schmierer die Gold- diebstähle begangen. Er wurde im Januar 1905

auf Anzeige seines Arbeitgebers verhaftet und am 25. Januar ds. Js. auf Anordnung des Oberlandesgerichts gegen eine Kaution von 80 000 M. auf freien Fuß gesetzt.

Ende Januar 1905 erkrankte der Fabrikant E. Schlegler die gerichtliche Anzeige, daß sein Kabinettmeister Schmierer ihn seit Jahren bestohlen und seine Diebstähle in den Arbeiterfontobüchern, in welche das den Arbeitern von Schmierer zur Bearbeitung übergebene Gold sowie die abgelieferten fertigen Waren nach dem jeweiligen Gewicht eingetragen werden, durch eine große Anzahl Fälschungen verdeckt habe. Bei den Generalabrechnungen auf dem Kontor seien wiederholt bedeutende Mankos festgestellt worden. Durch die Entdeckung der Fälschungen liege fest, daß der Angeklagte ihm viele Tausende bestohlen habe und zwar habe er die Diebstähle in der Weise ausgeführt, daß er entweder von Schmiedeln, die ihm von den Arbeitern abgeliefert wurden, oder von Goldpländern, die er zu schmelen hatte, Stücke abgeschlitten und an sich gebracht habe.

Auf Grund dieser Anzeige wurde eine Haus- suchung bei Schmierer vorgenommen. In der Wohnung des Angeklagten war das Ergebnis nicht bemerkenswert. Es wurde ein Sparbuch vorgefunden, nach welchem Schmierer in den letzten Jahren Einlagen von je 2000 bis über 3000 M. gemacht hatte.

Die Hausdurchsuchung wurde auch auf das Kabinett des Angeklagten im Schleglerschen Geschäft ausgedehnt. Dort war das Resultat ein ganz anderes und in höchstem Grade überraschendes. Im dem Kabinett befand sich ein Schrank, in welchem Schmierer die Goldabfälle der halbfertigen Waren aufbewahrte. In dem Schranke war auch ein Kasten gefestigt, der verschließbar war, der dem Angeklagten gehörte, seinen Privatwzwecken diente und zu dem nur er einen Schlüssel hatte. In diesem Behälter fand man folgendes: in einer Dose 238 Zwanzigmarkstücke, 6 Zehnmarsstücke, 2 Zwei- und 4 Einmarkstücke, in einer Mappe 65 Einhundertmarkstücke und 3 Zehnmarsstücke, 3 Gewinnanteile der preussischen Hypothekendarlehen über 14 228 M., eine große Anzahl Wertpapiere für 11 600 M. und 5500 Gulden. Außerdem fand sich in dem Behälter ein Kontobuch des Pforzheimer Bankvereins, in welchem Schmierer folgende Zahlungen gemacht hat: am 19. Juni 1903 8000 M., am 15. Juli 1903 3000 M., am 20. Dezember 1903 4000 M., und am 27. Januar 1904 3000 M. Der Angeklagte konnte nicht bestreiten, daß die bedeutenden Geldbeträge und die Wertpapiere sein Eigentum waren.

Der Präsident forderte Schmierer auf, zu äußern, wie er, der aus kleinen Verhältnissen hervorgegangen, in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einem so bedeutenden Vermögen gekommen sei, was aus dem Golde geworden, das in den Arbeiterbüchern eingetragen, aber nicht verarbeitet worden sei, und wie er sich die Tatsache erkläre, daß seit er aus dem Schleglerschen Geschäft ausgetreten sei, dieses auf der gleichen Basis des bisherigen Betriebes erheblichen Gewinn abgebe? Auf die letztere Frage gab der Angeklagte keine Antwort. Von dem verschundenen Golde behauptet er nichts zu wissen. Bezüglich der Erwerbung seines Vermögens bemerkte Schmierer, daß ihm sein Vater seinerzeit 10 000 M. geschenkt habe. Das sei gewesen, ohne daß seine Geschwister davon etwas erfahren hätten. Durch Spararbeit habe er sein Vermögen vermehrt, so daß er, als er sein Geschäft an Schlegler verkaufte, 70 000 M. besitzen habe. Dieses Vermögen will

er dann vom Jahre 1890 bis 1904 durch Spararbeit und Ausleihen größerer Beträge auf etwa 185 000 M. vermehrt haben. Auf Vorhalt des Präsidenten mußte Schmierer zugeben, daß er, als er in das Gefängnis verbracht wurde, im Gefängnis- hofe ein Schächtelchen wegwarf, in welchem sich Perlen, Brillanten und Saphire im Werte von etwa 450 M. befanden. Der Angeklagte will dies in der Verzweiflung darüber getan haben, daß er verhaftet worden sei. Es besteht die Vermutung, der Angeklagte habe die Edelsteine und Perlen bei vorgekommenen Reparaturen an sich gebracht und durch minderwertige ersetzt. In der Pforzheimer Geschäftswelt nennt man ein solches Verfahren „eine Steine waschen lassen“. Anklage war hiegegen nicht erhoben, da der Angeklagte behauptete, die Steine und Perlen stammten aus seinem früheren Geschäft.

Im weiteren Verlaufe seiner Einvernahme gab dann Schmierer, wie er dies schon in der Vor- unternehmung getan hatte, zu, das Material zu einer Reihe von Schmiedefachen — wie Ringe, Busen- nadeln und Hemdenknöpfchen — die er sich hatte anfertigen lassen, aus dem Geschäft entwendet zu haben.

Die zugegebenen Diebstähle entschuldigte er damit, daß sein Prinzipal ihn nicht recht behandelt habe und daß er den Anteil am Reingewinn, den er nach den Vereinbarungen mit Schlegler zu beanspruchen gehobt, nie ganz erhalten hätte. Durch die Wegnahme einiger Schmiedefachen und Materialien zu solchen habe er sich schadlos halten wollen.

## Hus der Partei.

**Vertrag, 2. April.** Eine sozialdemokratische Organisation ist nun seit letzten Sonntag auch in Grenzach ins Leben getreten. Grenzach hat sich, als ehemals rein bäuerliche Gemeinde, als Grenzort in nächster Nähe von Basel gelegen, in den letzten Jahren in unangenehmester Weise industriell entwickelt. Bei der letzten Reichstagswahl entfielen auf unsere Partei 81 Stimmen, welche sich bei der vorjährigen Landtagswahl auf 91 erhöhten. Zur Gründung des Vereins waren, trotz des unangünstigen Tages (Freitag), 25 Genossen erschienen. Genosse Fr. Weisenfeld, Verordneter der Gemeinde Grenzach, und viele unserer Vereinigung, worauf zur Vorbereitung geschritten wurde. Aus derselben gingen hervor die Genossen W. Schiem, E. Dreier als Vorsitzende, H. Hof, Kaffierer, F. Hof, Schriftführer und L. Hier als Kassierer. Ein kräftiger Stamm ist vorhanden, bei zielbewusster Arbeit wird die Mitgliederzahl mit Sicherheit verdoppelt werden. Die Grenzach Genossen werden ihren Aufgaben gewachsen sein, bisher waren wir von ihnen nur das beste gewohnt.

**Der Hamburger Wahlkreisrat** wurde in einem Flugblatt gedruckt, das unsere Genossen in Hamburg verbreiteten. Schmeicheleien waren es natürlich nicht, die dem Senat und der Bürgergesellschaft darin ge- lobt wurden. Die Polizei beschlagnahmte das Flugblatt und der Senat stellte Strafverfolgung an. Es hätte sich beliebt, außerdem wurde behauptet, das Flugblatt enthalte eine Verunglimpfung des Kaiserthums. Der verantwortliche Genosse Schomburg, wurde wegen Verleumdung des Senats zu 300 M. Geldstrafe verurteilt, von der Anklage, zum Massenstich aufgereizt zu haben, aber frei- gesprochen. Man braucht auch wahrhaftig in Hamburg keine Aufregung mehr durch Wort und Schrift, das be- sorgt doch die Staatsgewalt viel gründlicher.

## Gemeindezeitung.

**An die Berichterstatter über Bürgeraus- schüsse.** richten wir die dringende Bitte, sich möglichst kurz zu fassen. Es ist vor allem bei der Abfassung der Berichte darauf Bezug zu nehmen, welche Verhand- lungsgegenstände interessieren die Def-

entlichkeit? In diesem Sinne braucht nicht von jeder aufgestellten Straßenlaterne oder von einer gepflasterten Straße Notiz genommen zu werden. Es ist auch unzulässig, die Rede der sozialdemokr. Bürgerauschussmitglieder um jeden Preis wiederzugeben. Gewiß kann bei der Verteidigung eines sozialdemokr. Antrages die kurze Wiedergabe einer solchen Rede notwendig sein, aber man soll nur bei besonders wichtigen Anlässen davon Gebrauch machen. Wir eruchen also, unserer Bitte zu willfahren, damit der Inhalt des Volksfreund möglichst vielseitig gestaltet werden kann.

**Küppers, 2. April.** (Verpöbel.) Unsere letzte Bürgerauschussführung beschloß zunächst die Er- höhung der Beiträge für die Ortskrankenkasse. Dann unterbielt man sich eingehend über die Heranziehung der jogen. Angreizer zu den Strafenbau- kosten im neuen Viertel. Die Käufer haben sich schon bei Ueberrahme des Geländes verpflichtet, die Kosten für die Strafenherstellung aufzubringen.

Größeres Interesse erregte beim Punkt Verdie- benes ein Antrag der sozialdemokr. Bürgerauschuss- mitglieder auf Aufhebung des Schulgel- des. Gen. Richterfeld erklärte die Berechti- gung des Antrages und erklärte, daß 6—8 M. Schulgeldes einen Arbeiter schon ziemlich be- lasteten. Er wandte sich vor allem gegen die gel- tend gemachten Argumente, als ob durch die Auf- hebung des Schulgeldes eine Umlagerhebung ein- treten müßte. Dann beschwerte sich Richterfeld noch über frühere Neuerungen des Bürgermeisters, die dahin lauteten: Richterfeld und Konfirmit! Unser Genosse wies diese Redensart ganz energisch zurück.

## Verbandstag der Steinarbeiter.

Am 2. April trat im Saale der Goldenen Rose zu Karlsruhe der zweite Verbandstag des Zentral- verbandes der Steinarbeiter Deutschlands zu seinen Beratungen zusammen. Anwesend sind außer dem Vorstand und den Mitgliedern des Ausschusses 73 Delegierte. Für die Generalkommission ist Knoll, Berlin anwesend. Der Verband, der früher aus dem Vertrauensmänner- steinbau basierte, nahm vor 4 Jahren die feste Verbands- form an, die sich bewährt hat und auf dieser General- versammlung durch Schaffung einer Kranzengasse weiter ausgebaut werden soll.

Mit der Leitung der Generalversammlung wird der Verbandsvorsitzende Starck-Weißig betraut. Er konstituierte ein erkranktes Vorstandsmitglied. Die Aufnahme der Mitglieder betrug 1904 17, 1905 38 Pros. Die Zahl der Jubilare wuchs von Ende 1903 bis Ende 1905 von 157 auf 275, am Ende des 1. Januar 1906 waren es deren 280. Redner verweist darauf, daß der Verband mit einer stärkeren Verfestigung durch die Unternehmung zu rechnen habe, die vielfach die Arbeiter wegen ihrer Zugehörigkeit zur Organisation aus- sperren. Die Frage des Massenstreiks müsse auch in ihren Reihen erörtert werden, weil das Vergehen der Unternehmung sie zwingt, das Koalitionrecht zu verteidigen. Die Differenz zwischen der Köhler und der Jener General- streik Resolution sei nicht zu groß.

Aus dem Bericht ist weiter zu entnehmen, daß der Verband Ende 1905 8624, Ende März 1906 circa 15 000 Mitglieder zählte (bei ungefahr 100 000 in Frage kom- menden Beschäftigten).

Den Massenbericht gab der Kassier Geiß. Auch in finanzieller Hinsicht ist der Verband fortgeschritten. Das Vermögen betrug Ende 1905 208 390 M., zurzeit beläuft es sich auf etwa 300 000 M. Er strebe sich gegen Erhöhung der Streit- und Beilehrerlöhne aus, wenn man die Beiträge nicht erhöhe. Die Inkarnation im Ver- bande ist sehr groß. In den 8000 Mitgliedern im Jahre 1904 sind 24 000 neu hinzugekommen, aber ankam 32 000 Mitgliedern laut Buch sind nur 15 000 im Verbands- geliste.

Darauf beginnt die Debatte über die Berichte, die die Nachmittagsführung ausfüllt.

## Ich bekenne.

Die Geschichte einer Frau.

Von Clara Müller-Jahnte.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Kun komm, du. Die Gräser knien unter un- serem Fuß. Lange, weiche, feuchte Friedhofgräser. Von links her grüßt ein einfaches Kreuz — ich gebe nicht vorbei. Die dort ruht, war wohl ein treues Herz. Sie hat im alten Glauben und in alter Anhänglichkeit ihrer Herrschaft über vierzig Jahre ge- dient. Sie hat diesem Dienste ihr Lebensglück und ihre Fraueneligkeit geopfert und ist glücklich ge- wesen in ihrem Wahn. Eine Palme auf ihr Grab- grüße fiel Sie war die Beschützerin meiner Kind- heit.

Und hier, mein geliebter Mann, liegen meine To- ten. Da unten war Unrast und stinkendes Leben, — hier oben ist Friede. Und Jahre sind verlaufen, Jahrzehnte in die Tiefe gesunken, seit ich mit dir in den blühenden Pfarrgarten schritt und meine Eltern lächelnd grüßte. Und immer wieder ist es Benz geworden, auch heute will der Trauerrosen- krauch auf meinen Gräbern frische Knospen treiben. Wir wandeln wie im Märchenland. Zeit und Raum verfliegen. Ein Fichtenbaum bleibt übrig noch und eine Trauerrose. Und ein süßlicher Sängel. Mein Vater und meine vier Geschwister schlafen hier in Frieden. Und rings um die Nebelstätte der Toten dehnt sich, sanft abfallend, das Aderland, flach, unübersehbar, fruchtbar: die pommerische Ebene. Zarte Halme sprechen aus brauner Scholle hervor, und warmgoldene Fäden gießt die März- sonne über knospende Ähren. Aus Tod und Erstarrung erwacht das Leben.

Und nichts ist übrig gelieben mehr als du und ich. Das ist das Leben. Mögen die Meinen denn im Frieden schlafen: mein Vater unter dem schützenden Eichenbaum im heimlichen Dorfe, meine Mutter im wehenden Sande der Ostseeufer. . . Du

und ich, wir leben, und wir fühlen in uns die Ewigkeit.

Du hältst mich für weidmütig, Lieblich. Und alle haben mich für weidmütig gehalten, von jeder. Der Anshein spricht dafür: ich kann ein Geschöpf nicht gut leiden sehen, am allerwenigsten ein Tier. So oft ich, durch Zufall gezwungen, Zeugin geworden bin der rohen Behandlung eines wehrlosen armen Hausgenossen, so oft hat die Empörung mir das Blut in jähen Wellen vom Gehirn getrieben, so oft hat meine Hand sich geballt, um die rohen Krallen niederzuschmettern — und so oft bin ich, außer stunde, dem Gequälten zu Hilfe zu kommen, in irgend einen Winkel geflüchtet, um, mit den Zäh- nen knirschend, den gellenden Ausschrei meines Her- zens hinterherzuwürgen. . .

Die Tatsache schon, daß meine Hand sich hebt, um Geschöpfe zu zerschmettern, die, von der gütigen Natur vielleicht gütig bedacht, im Glend der Tiefe verrotzt sind, dies sollte zum Beweise genügen, daß ich nicht weidmütig bin.

Das ist es: Als Kind schon hatte ich eine leidenschaftliche Liebe zu den Tieren und hielt mich unter anderem Vieh- zucht auch einen ganzen Stall voll Kaninchen. Die zierlichen Geschöpfe mit den hellen, klugen Augen waren meine Lust, und jede freie Viertelstunde brachte ich bei meinen Lieblingen zu. Unter der Erde befand sich ein besonders schöner englischer Döck mit dem weissesten Fell und den klügsten schwar- zen Augen der Welt. Aber sonderbar: während die übrigen Tiere meine Pflege mit Zärtlichkeit vergalteten und mir nachließen wie junge Hunde, hatte der Hans eine selbstige Scheu vor mir; es war, als witterte er Blut an meiner Hand. Zu mei- nen Kameraden dagegen ging er gern und bezeugte seine Freude, die zu sehen, durch Männchenmachen und überhand Vossen. Oft schlich ich heimlich in den Stall, um dem Hans zu schmeicheln und ihm die saftigsten Aebischel vorzuwerfen. Doch all mein Liebeswerben war vergeblich. Das Tier blies hoch, es rüchte kaum das Futter an, das ich ihm gab,

während es meinen Gespielen das trockene Hen aus der Hand fraß. Da schüttelte mich die Wut. Und eines Abends, als ich wiederum vergeblich gequält und gebettelt hatte um seine Liebe, packte ich das wehrlose Geschöpf, das sich benügend verfrachten wollte, packte es an den langen, zitternden Ohren und schmettete es an die Wände des Stalles, rasend, sinnlos, wahnwitzig, einmal, zweimal, drei- mal — ich wech nicht wie oft — von meinen Kacke- gefühlten herauf, bis mich ein schwaches Winkeln aus meinem Tummel entfernte. . .

Da schlenderte ich das sterbende Tier in weitem Bogen von mir und stürzte hochatmend in die freie Luft hinaus.

Jahrzehnte sind seitdem vergangen. Als Kind hab ich noch oft das Winkeln des Geschöpfes gehört, das die Bestie in mir zerrissen hatte. Und über alles, was da leidet, was gequält und gemishandelt wird, möchte ich die Hände breiten; nicht aus dem Gefühl meiner Schuld heraus — eine Schuld in diesem Sinne existiert für mich seit lan- gem nicht mehr — wohl aber aus einem so heißen und schmerzlichen Mitempfinden heraus, daß es mir mitunter fast zur körperlichen Qual wird. Fromme Gemüter können hier eine Dialektik erbilden, ich empfinde es schauernd als den Schatten einer furchtbaren Stunde, die meiner noch harrt. Ich liehe im Spätsommer des Lebens; ich habe den Wecker des Lebens bis zur Reize geleert, ich habe Träume einer Liebe getrunken, von der ein Tropfen genügen würde, um ein ganzes Menschenleben mit Schmerz und Seligkeit zu durchdrängen; niemals aber bin ich die Furcht losgeworden vor mir selbst, vor der geheimnisvollen Macht, die im dunkelsten Winkel meiner Seele auf ihre Stunde lauert. Und wenn diese Stunde gekommen sein wird, wenn der Tiger in mir seine Krallen erheben und sich zum tödlichen Sprunge ansetzen wird, dann wehe — wehe dem, den ich liebe!

Und dennoch liebst du mich und wirfst mich lieben? Du mußt riesenstark sein, um die Bestie in mir bän-

digen zu können. Riesenstark — oder übermensch- lich gut.

Von meinen ersten Niedereen willst du hören? Mein allererstes Gedicht hab ich als Siebenjährige gemacht. Ach, du, wie war ich selig! Du denkst, ich habe meine Molly angedichtet, die graue Epith- bindin mit den treuen Augen, auf deren Grab ich später ein Marmorkreuz errichtete, oder habe mein Abenteuer im Storchnest befangen? Nein, mein Lieb: mein erstes Lied war tiefgründlich, ent- fassungsvoll, ahnungsgitend. . . höre:

„Gewejen ist gewesen,  
Dahin, das ist dahin;  
Da hilft kein Drohen, Flehen,  
Kein melancholischer Sinnen,  
Und auch kein inniglich bittender Blick  
Bringet die Jahre der Jugend zurück.“

Unzählige meiner Lieder habe ich verfaßt. Die- ser Erstling ist meinem Herzen so teuer gewesen, daß er heut noch in mir nachklingt. Gezeigt oder gesprochen hab ich diese Verse niemandem. Nach ihnen kamen Gedichte, deren Inhalt sich abmah, indem ich den Takt von Schillers „An der Quelle sah der Knabe“ mit den Fingern dazu schlug. Eine ganze Weile schrieb ich in Trochäen; ohne eine Ahnung davon zu haben, was Trochäen sind. All meine „historischen Gedichte“, die mit Vertriebe re- volutionäre Stoffe behandelten, hatten dies heroische Versmaß aufzuweisen. Die Opposition lag mir im Blute: die rote Revolution mit Schwerterklang und Senfenfluren hallt in allen meinen Niedereen vom neunten bis zum zwölften Jahre wider. Der römische Brutus war mein Lieblingsheld. Ich fand es zwar schauerlich, daß er den César nieder- gestochen, den ich für meinen lieblichen Vater hielt, immerhin aber schauerlich schön:

„Romas Krone konnt ich erben,  
Romas Krone wollt' ich nicht. . .“

Ja, und nun — wenn du mich schon nach meinen Niedereen fragst — nun kommt der allererste Teil meiner Herzensbeichte. (Fortsetzung folgt.)



**Im Ausverkauf** schwarze, weisse und farbige Stoffe zu Kleidern, Blusen und für Kommunikanten, Vorhänge, breit und schmal, abgepasst und am Stück, farbige Gardinen, Store in abgepasst und am Stück, Möbelstoffe.  
Billige Preise mit 10%o Nachlass oder doppelten Rabatt-Sparmarken gegen bar.  
**C. F. KOPF, Waldstrasse 26.**

1106.4

**Umzugszeit**

la. Kernseife | weiß Pfd. 24 Pf.  
garantirt vollständig | gelb Pfd. 23 Pf.  
geschnitten mit Pressung | St. 10 Pf.  
Sparkernseife 3 „ (1 1/2) 27 Pf.  
Schmierseife, gelb Pfd. 16 Pf.  
Reisstärke | weiß Pfd. 19 Pf.  
Pfd. 27 Pf.  
Borax, gem. | per 1/2 25 Pf.  
Silbersand, 1/2 4 Pf., 5 1/2 18 Pf.  
Soda 1/2 4 Pfg., 5 1/2 18 Pfg.  
Putztücher, Stück von 18 Pf. an.  
Blau in Ängeln n. gemahlen, Crémestärke  
Panamaholz, Chlorkalk Paket 8 Pf.  
Bürstenwaren.

**Fussbodenöl „Start“**  
erste unübertroffene Qualität  
geruchlos, brennt nicht, staubt nicht  
nur in unseren  
Original 1/2 Liter-Kannen  
Kanne 80 Pfg. (leer mit 10 Pfg. zurück)

**Stahlspläne**  
fein, mittel und grob.  
1/2 Pfund-Paket 33 Pfennig, 1/2 Pfund-Paket 17 Pfennig

**Bodenwische**  
weiss und gelb  
1/2 Pfund-Dose 40 Pfennig, 1/2 Pfund-Dose 70 Pfennig

**Fussbodenlack**  
in verschiedenen Farben laut Musterkarte, die in unseren  
Büchlein abgegeben werden.  
die 2 Pfund-Dose 95 Pfennig.  
empfehlen

**Pfannkuch & Co.**  
G. m. b. H.  
Verkaufsstellen in Karlsruhe:  
Werderplatz 34 a | Kaiserstraße 82  
Eldstadt | am Markt  
Karlstraße 28 | Reissenstraße 27  
am Ludwigplatz | am Gutenbergsplatz  
Georg-Friedrichstraße 22 | Waldhornstraße 44  
Eldstadt | Altstadt  
Hauptlager und Kontor: Wielandstraße 23.  
Telefon 460.

**„Friedrichshof“**

Eigentum der Brauerei Sinner Grünwinkel  
**feine Weinstube**  
Grösstes bürgerliches Bierlokal der Residenz  
Neuer grosser Festsaal  
für Hochzeiten, Vereine und Festlichkeiten  
Ausschank von Münchener Kochel-Bräu  
Renommirte und preiswerte Küche.  
Direktion: L. Felgenhauer. 1248

**KNORR'S Reismehl**  
mit Kuhmilch vermischt  
vorzüglichstes  
Kindernährmittel.

Wasche mit **Henkel's** überall  
**Bleich-Soda** zu haben

**Wein.**  
Kaiserstühler  
von 50 1/2 an  
Rotwein  
von 60 1/2 an per Liter.  
Im Hof:  
Weisswein  
von 40 1/2 an  
Rotwein  
von 50 1/2 an per Liter.  
C. L. Sickinger  
Marienstr. 35 Telefon 1406.

**Möbel.**  
Alle Sorten Holz- und Polstermöbel, vollständige Betten, Spiegel, Stühle, Bilder unter Garantie liefert bereit bei reichhaltigster Auswahl Lager in 4 grossen Stadtwerten.

**Karl Epple**  
in Firma Karlsruher Möbelhaus  
Kaiserstraße 23.

**Wilh. Eckert,**  
Uhrmacher Marienstr. 20,  
neb. dem Apollo-Theater  
empfiehlt sein Lager in Taschenuhren, Wanduhren, billige Reparatur-Weckuhren, Trampiringe, 8 u. 14 far. gestempelt, bei Raar v. 12-27. Strassen u. Zwischstr.

**Färberei D. Lasch**  
Telephon 1953  
2 Adressen:  
28 Sophienstraße 28  
40 Ludwigplatz 40  
50 Kaiserstraße 50  
13 Augustastrasse 13  
83 Kaiserstrasse 83  
68 Berderstraße 68  
empfiehlt sich für alle in das Fach der Färberei und chemischen Reinigung einschlagenden Arbeiten. Ansertausch, tadellose billige Bedienung.

**Welcher Malzkaffee ist der beste?**

Diese Frage wird von keinem Kundigen mehr aufgeworfen, weil sie längst entschieden ist. Denn ein Malzkaffee, der sich in verhältnismässig kurzer Zeit fast alle Kulturländer erobert hat, und von dem ein Bettentöfer sagt, dass er „alle andern Kaffee-Surrogate wesentlich übertrifft“, darf wohl ohne weiteres als der beste und vollkommene bezeichnet werden. Dieser Malzkaffee ist **Kathreiners Malzkaffee**! 1252

- Als untrüglige Zeichen des echten Kathreiners Malzkaffees merke man sich:
1. Das fest verschlossene Paket in seiner bekannten Ausstattung.
  2. Das Bild des Pfarrers Kneipp, als Schuhmarke.
  3. Die Unterschrift des Pfarrers Kneipp,
  4. Die Firma „Kathreiners Malzkaffee-Fabriken“.

**C. Jessen, Weinhandlung, Karlstrasse 29a**  
empfiehlt im Fass oder in Flaschen preiswürdige weisse und rote Badische, Elsässer, Rhein- und Mosel-Weine.  
871.6 Proben frei.  
Feine Flaschenweine: Bordeaux, Burgunder, Südwine, deutsche u. französische Schaumweine, Cognac, Liköre.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Bekanntmachung.**  
Wir haben der zwischen Klausstr. und Vorholzstr. parallel und östlich der Brauerstr. geplanten neuen Straße den Namen **„Rott-Strasse“** gegeben (Dr. Wilhelm Rott, Staatsminister und Ehrenbürger der Stadt, geboren 1832, gestorben 1903).  
Karlsruhe den 24. März 1906.  
Der Stadtrat: Schneyler. Raßer.

**Confirmanden-Anzüge**

in grosser Auswahl zu billigsten Preisen  
empfiehlt 1009  
**Moses David**  
16 Markgrafenstrasse 16.

**Original**  
Cottbuser Anzug-, Hosen- u. Paletot-Stoffe,  
Frühjahrs-Neuheiten, vorzügliche, haltbare Qualitäten.

Westenstoffe in grosser Auswahl  
Mk. 6.30 mit 5%o Rabatt  
Muster für Wiederverkäufer und Schneider zur Verfügung.  
empfiehlt  
**Wilh. Wolf jr., Kaiserstrasse 82a.**  
Tuch-Abteilung.

**Baden-J. Pinner**  
Baden, 27 Langstrasse 27  
Grosses Lager fertiger Herren-, Jünglings- und Knabenkleider aller Art.  
Berufskleider. Anfertigung nach Mass in eigener Werkstatt in bester Ausführung.  
Grosses Stofflager. Reinwoll. Cheviots Mtr. v. 3 Mk. an.



**Im Gerichtssaal.**  
Richter: „Jungel Sie haben geschworen, Sie müssen die Wahrheit sagen!“  
Zeuge: „No ja!“ Die  
**Schuhmacherei M. Wetzka**  
liefert unstreitig die beste und billigste Arbeit. Durch Mord & Betrug in den Zeitungen verleidet, habe ich schon anderweitige Verluste gemacht, kann aber nur versichern, dass ich bei „Wetzka“ am besten bedient wurde!“ Es kosten:  
Herren-Sohlen 2 Mk. | Damen-Sohlen 1.30 Mk.  
Kinder-Sohlen von 70 Pfg. an  
in den Geschäften Scheffelstr. 61, Schillerstr. 15, Waldstr. 30, Rheinstr. 46, Mühlburg; ferner ab 1. April Kronenstrasse 17.

Manches Unglück wird selbst verschuldet, wenn man sein kostbares Leben einem minderwertigen Fahrrad anvertraut.  
Man kaufe daher nur  
**Glückstern-Fahrräder**  
nebst Zubehörteilen  
erster Klasse/aus deutsch. Fabrikat in Marke u. voller 1-jähriger Garantie zu staunend billigen Preisen. Jeder Käufer verlangt rechtzeitig Katalog.  
Erstes Bad. Fahrrad-Versandhaus K. JUNGK  
KARLSRUHE I. B.